Brigitte Emmrich: Heimatstubenforschung, Spinnstuben-Performance und Hochschulseminar. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde in Sachsen. Thelem Universitätsverlag: Dresden 2001 (Volkskunde in Sachsen; 12), 209 S.

Die Dresdener Volkskundlerin Brigitte Emmrich legt in diesem Band sechs Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde in Sachsen vor. Wie der Landeshistoriker Winfried Müller als geschäftsführender Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) einleitend feststellt, handelt es sich um eine Zwischenbilanz der wissenschaftshistorischen Bemühungen des Bereichs Volkskunde an diesem Institut, weil als nachfolgender Band die Referate der Tagung „Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen" vom November 2000 erscheinen und den Kontext wissenschaftsgeschichtlicher Forschung erweitern sollen.

Brigitte Emmrich stellt mit Karl (Theodor) Reuschel, Hermann Dunger, Ernst Ludwig Steglich, Louis Curt Müller, Johann August Ernst Köhler und Franz Magnus Böhme sechs frühe Exponenten des Fachs vor, die in der volkskundlichen Forschung bisher teils gut, teils weniger gut bekannt waren und deren Schaffenszeiten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts lagen. Ihre Wirkungsstätten im sächsischen Raum reichten von Dresden (Reuschel) über das Vogtland (Dunger), die Großenhainer Pflege (Steglich), die Oberlausitz (Müller) bis ins Erzgebirge (Köhler) und in die Thüringer Region (Böhme).

Der erste und zugleich umfangreichste Beitrag des Bandes, „Zu Unrecht vergessen: Karl (Theodor) Reuschel. Ein Repräsentant der deutschen und sächsischen Volkskunde aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts" (S. 9–51), widmet sich einer Wissenschaftlerpersönlichkeit, der in der Fachgeschichte die gebührende Anerkennung bislang versagt blieb. Reuschel (1872–1924) war Oberstudienrat an der Dreikönigschule und Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Dresden. Zeitlebens orientierte er auf die akademische Lehre, was ihn von anderen frühen Volkskundlern, die sich eher nebenberuflich damit beschäftigten, wesentlich unterschied. Sein volkskundliches Interesse bezog sich vor allem auf sächsisches Lied- und Sagengut. Warum wurde Reuschel dennoch so wenig zitiert und fand in der Wissenschaftsgeschichte keinen angemessenen Platz? Wie die Zwischenüberschriften – „Reuschel als volkskundlich engagierter Gymnasiallehrer", „Reuschel als Hochschullehrer", „Reuschel als Initiator und erster Geschäftsführer der Dresdner Volkshochschule", „Reuschels volkskundliche Organisations- und Sammeltätigkeit", „Reuschels Publikationstätigkeit als Reflexion seiner fachwissenschaftlichen Intentionen", „Reuschels [...] Verdienste um die deutsche, europäische und sächsische Volkskunde" und „Reuschel im Urteil seiner Zeitgenossen" – bereits andeuten, war Reuschel ein sehr aktiver Forscher. Er bemühte sich intensiv darum, die Volkskunde als wissenschaftliches Lehrfach zu etablieren, wie der fortlaufende Text weiter untermauert. Warum er trotz seiner nachgewiesenen Vielseitigkeit, seines Engagements und seiner geistigen Produktivität eher unbekannt geblieben ist – darauf vermag Brigitte Emmrich noch keine schlüssigen Antworten zu geben. Die kritische Einstellung seiner Zeitgenossen oder sein spezielles Interesse auf dem Gebiet der geistigen Volkskultur, das der damaligen Zeit durchaus entsprach, waren sicher nicht ausschlaggebend. Der letzte Abschnitt dieser Studie, „Publikationen", beinhaltet eine Personalbibliographie, die sämtliche zugängliche Monographien und Aufsätze sowie Reuschels Herausgebertätigkeit zusammenstellt.

Im Mittelpunkt des zweiten Beitrags, „Tschumperlied und ‚Fremdwörterunwesen': Zur Bedeutung Hermann Dungers (1843–1912) für die sächsische Volkskunde" (S. 53–

86), steht ein volkskundlich interessierter Philologe, dessen Interesse ebenfalls der Volksdichtung und dem Volkslied galt. Der Gymnasiallehrer und spätere Studienrat in Dresden engagierte sich sowohl im sprachwissenschaftlichen als auch im volkskundlichen Bereich, wovon nicht zuletzt seine Mitgliedschaften im Allgemeinen Deutschen Sprachverein und im Verein für Sächsische Volkskunde zeugen. Dungers volkskundliche Verdienste liegen vor allem in seiner Sammeltätigkeit, wobei er einen teilweise romantisch verklärten Volksliedbegriff vertrat. Er hinterließ zwei große Sammlungen: eine Volksliedersammlung aus dem Vogtland und eine Sammlung von Soldatenliedern, die – wie Brigitte Emmrich feststellt – bis heute weder publiziert noch ausgewertet worden ist.

Der dritte Beitrag, „Ein engagierter sächsischer Volksliedsammler und -forscher: Ernst Ludwig Steglich (1870–1957)“ (S. 87–111), widmet sich ebenfalls einem Volkslieder sammelnden Lehrer. Steglich war Volks- und Berufsschullehrer sowie Schulleiter in Priestewitz bei Großenhain. Nebenberuflich trug er systematisch Volkslieder zusammen und engagierte sich insbesondere in der Ortsgruppe Großenhain des Vereins für Sächsische Volkskunde. Er zeichnete mehr als 700 Volkslieder auf, vornehmlich aus der Großenhainer Pflege. Da er nicht nur Texte, sondern auch die entsprechenden Melodien notierte, erwarb sich Steglich besondere Verdienste um die sächsische Volksliedforschung. Dank der Beteiligung am „Grundriß der Sächsischen Volkskunde“ – im ersten Teil des Abschnitts „Lied“ – war Steglich in den Kreis der offiziellen Fachrepräsentanten aufgenommen worden (S. 101).

Die vierte Studie des Bandes, „Von der Uëlle-Region zur Lausitz: Zur Bedeutung Louis Curt Müllers (1870–1931) für die sächsische Volkskunde“ (S. 113–152), stellt einen Volkskundler vor, der auch in der sorbischen Volkskunde kein Unbekannter ist, obgleich sein Name im „Nowy biografiski słownik“ von 1984 noch fehlt. Jahrzehntelang war Müller als Lehrer und später als Studiendirektor an der Löbauer Deutschen Oberschule angestellt. Er vermochte pädagogische und volkskundliche Sammlungs- und Forschungsarbeit produktiv zu vereinen. Den Kernbestand seiner Arbeiten machen die Sammlungen zur Kinderfolklore und zu anderen Kleinformen der Volksdichtung aus. Aufmerksam verfolgte er Forschungen zur sorbischen Folklore. Darüber hinaus förderte er junge Künstler, zu denen Anfang der 20er Jahre auch Měrćin Nowak-Njechorński zählte, den er zur Illustrierung von Kinderreimen aus der Oberlausitz gewann. Müllers Schaffen resümierend, stellt Brigitte Emmrich fest, dass es ihm gelang, regional Typisches zu vermitteln und gleichzeitig inhaltliche Gemeinsamkeiten von Volks- und Völkerkunde zu demonstrieren (S. 136).

Die fünfte und vorletzte Studie, „Volkssagen im Lichte der Geologie. Zum volkskundlichen Engagement Johann August Ernst Köhlers (1829–1903)“ (S. 153–185), widmet sich einem gebürtigen Bautzener. Im Vordergrund bisheriger Würdigungen standen Köhlers pädagogisches Schaffen und langjähriges Engagement im Erzgebirgsverein; eher ausgeblendet blieben seine volkskundlichen Verdienste. Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Persönlichkeiten liegen Köhlers familiäre Wurzeln im sorbischen Gebiet: Er wurde in einer deutsch-sorbischen Familie geboren. Seine Mutter war eine Sorbin, die anfangs sogar noch in Tracht ging. Er selbst verfügte über umgangssprachliche Sorbischkenntnisse, die er nicht in der Familie – da der Vater Deutscher war –, sondern von Altersgenossen erworben hatte. Mit dem Sorbischen blieb Köhler auch in späteren Lebensjahren verbunden: Er heiratete die Tochter eines sorbischen Lehrers aus der Muskauer Gegend. Die meisten Arbeitsjahre verbrachte er aber nicht in der Lausitz, sondern im erzgebirgischen Schneeberg, wo er über 20 Jahre im Amt war.

Neben seinen naturwissenschaftlichen Ambitionen engagierte er sich im sächsischen Erzgebirgsverein für die Sammlung und Pflege von Lied- und Sagengut sowie Bräuchen. Die Volkskunde dankt ihm Arbeiten zu drei wichtigen Regionen Sachsens: der Lausitz, dem Vogtland und dem Erzgebirge. Obgleich Köhlers Publikationen Bezüge zu sorbischen Themen aufweisen, harrt er noch einer entsprechenden Würdigung in der sorbischen Volkskunde.

Der letzte Aufsatz des Bandes, „Kein ‚Volksliedpapst': Franz Magnus Böhme (1827–1898). Ein bedeutender deutscher Volksliedforscher aus der thüringisch-sächsischen Region" (S. 187–209), befasst sich mit dem Musikpädagogen und Volksmusikforscher Böhme, der u. a. das dreibändige Standardwerk „Deutscher Liederhort" (1893/94) herausgegeben hat. Umfassend setzt sich Emmrich mit dem Böhme'schen Volks- und Volksliedbegriff auseinander und würdigt kritisch seine Sammeltätigkeit.

Was zeichnet den Band insgesamt aus? Hervorzuheben sind die akribische Arbeitsweise der Verfasserin bei der Aufnahme aller erreichbaren archivalischen und bibliographischen Quellen und bei der Zusammenstellung von Personalbibliographien, die den Studien angefügt sind und zukünftigen Nutzern sehr hilfreich sein werden. Ebenso ist die Einordnung dieser Persönlichkeiten in den zeithistorischen Kontext gelungen. Kritisch und sachlich setzt sich Brigitte Emmrich mit dem damaligen Verständnis der Begriffe von Volk und Volkslied auseinander. Aus sorbischer Sicht sind besonders die Beiträge über Louis Curt Müller und Johann August Ernst Köhler zu nennen, da sie das bisherige fachgeschichtliche Wissen zweifellos bereichern.

Dennoch ergeben sich beim Lesen einige Fragen, auf die Brigitte Emmrich im Text nicht eingeht. Der Leser vermisst ein einleitendes Vorwort, das Auskunft über die Auswahlkriterien für den Band gibt. Warum wurden gerade diese Männer ausgesucht, welche kämen als weitere in Frage? Wird daran noch gearbeitet oder stellt dieses Heft bereits eine abgeschlossene Zusammenschau dar? Letzteres erscheint eher unwahrscheinlich, denn in diesem Fall wäre beispielsweise auch der sorbische Lehrer und Komponist Bjarnat Krawc/Bernhard Schneider als Volkskundler zu berücksichtigen gewesen, der sowohl in Dresden als auch in der zweisprachigen Oberlausitz wirkte. Er war aktives Mitglied des Vereins für Sächsische Volkskunde und sammelte, wie die hier beschriebenen Männer, ebenfalls in den 20er Jahren sorbische und deutsche Volkslieder. Er publizierte viel zu diesem Thema und zeichnete sich in seinen volkskundlichen Veröffentlichungen durch eine komparatistische Betrachtungsweise z. B. von Volksliedmotiven aus. Seine Person hätte man sich in diesem Band gut vorstellen können, da die Zahl volkskundlicher Publikationen über sein Schaffen im Verhältnis zur Zahl seiner volkskundlichen Veröffentlichungen gering ist. Ungeklärt bleibt für den Leser weiterhin, wie sich die Untersuchungen von Brigitte Emmrich in die allgemeine Forschungssituation am ISGV einordnen und in welchem Kontext dieser Band entstand.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen ist die Nummer 12 der Hefte „Volkskunde in Sachsen" ein sehr lesenswerter Band, der neue Einblicke in die sächsische und z. T. in die sorbische volkskundliche Fachgeschichte gewährt.

Ines Keller